Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 131 (1965)

Heft: 11

Rubrik: Zeitschriften

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Dardanellen 1 sowie Technik der Überwasserstreitkräfte 1) erfuhr bei Ausbruch des zweiten Weltkrieges einen Unterbruch. Der vierte Band, «Handelskrieg mit U-Booten», wurde zwar noch gedruckt, gelangte aber lediglich als Dienstschrift zur Verteilung, weil die Analyse der Beweggründe, die 1917 zum Kriegseintritt der USA geführt hatten, infolge der ähnlichen Lage im Jahre 1941 auf Weisung der deutschen Behörden einem weiteren Publikum nicht zugänglich gemacht werden sollten.

Der Ostseeband III lag im Herbst 1944 in Fahnenkorrekturen, der Nordseeband VII schon im Herbst 1941 in Abzügen vor, doch konnte die Veröffentlichung während des Krieges nicht mehr erfolgen. Die wenigen vorhandenen Exemplare dieser Arbeiten wurden nach Kriegsende teils vernichtet, teils von den Alliierten beschlagnahmt und konnten erst jetzt wieder neu gedruckt werden, wobei der ursprüngliche Text kaum verändert wurde. Es fehlt nunmehr zum Abschluß dieser Serie nur noch ein Band, der U-Boots-Band V, der die Tätigkeit der deutschen U-Boote im Jahre 1918 behandelt. Die Unterlagen dafür waren noch während des Krieges gesammelt worden, der Text jedoch noch nicht geschrieben und das ganze Material nach 1945 nach London verbracht. Nach Mitteilungen des Verlags soll nun aber auch noch der fünfte U-Boots-Band geschrieben und voraussichtlich 1966 veröffentlicht und damit die ganze Arbeit nach beinahe 50 Jahren zum Abschluß gebracht werden!

Der vorliegende Ostseeband III (Verfasser Admiral von Gagern) behandelt die Ereignisse von Anfang 1916 bis Kriegsende, vor allem den verlustreichen deutschen Raid vom November 1916 gegen Baltisch-Port, bei dem von elf Torpedobooten sieben durch Minen verlorengingen, sowie die deutschen Landungen gegen schwachen russischen Widerstand auf den Baltischen Inseln 1917 und in Finnland 1918. Die dabei gemachten Erfahrungen wurden von der deutschen Kriegsmarine im zweiten Weltkrieg nur teilweise berücksichtigt.

Der Nordseeband VII (Verfasser: Admiral Walter Gladisch) erwähnt die Operationen in der Nordsee und vor der flandrischen Küste, die sich hauptsächlich aufs Minensuchen und einige geglückte Überfälle auf britische Geleitzüge beschränkten. Im letzten größeren Seegefecht des Krieges, am 17. November 1917, konnten die materiell stark überlegenen Engländer wie schon in der Seeschlacht vor dem Skagerrak wiederum infolge schlechter Führung nur einen unbedeutenden Teilerfolg verbuchen. Die deutsche Gesamtlage wurde aber auch zur See gegen 1918 unhaltbar, die Bewegungsfreiheit der Hochseeflotte und U-Boote durch Minen ständig eingeengt, und die leichten Seestreitkräfte in Flandern wurden immer mehr dezimiert.

Interessant ist, daß die allgemeine Lage, und insbesondere die Meutereien, die 1917 ausbrachen und 1918 zum Sturze des Kaiserreiches führten, ebenso im Nordsee- wie im Ostseeband fast völlig verschwiegen werden. Das deutsche Offizierskorps war diesbezüglich nach 1918 sehr allergisch und ist öffentlichen Auseinandersetzungen über die Gründe, die zur roten Matrosenrevolte führten, ausgewichen. Beide Bände wirken deshalb etwas unfertig, unaufrichtig und unvollständig.

Der sechste U-Boots-Band (Verfasser: Admiral Arno Spindler) repräsentiert sich äußerlich als eine Art Fehlgeburt, weil in einem normalformatigen Buchumschlag ein kleinformatiger Text steckt. Der Grund dafür liegt im Umstand, daß der Text der Originalausgabe einfach photomechanisch kopiert und gebunden wurde, jedoch in kleinerem Format. Der Band behandelt die Ereignisse im U-Boots-Krieg von Februar bis Dezember 1917, also jenen Zeitabschnitt, in dem die deutschen U-Boote die relativ größten Erfolge erzielten, weil die alliierte Abwehr (Geleitzüge) noch nicht völlig organisiert war und sich die amerikanische Hilfe noch nicht richtig bemerkbar machte.

Gesamthaft ist die Fertigstellung dieses Werkes sehr zu begrüßen, wenn auch der hohe Preis stört. Damit wird auch die amtliche deutsche Seekriegsgeschichtsschreibung des ersten Weltkrieges ihren Abschluß finden und sich damit ähnlichen englischen, italienischen, österreichischen und russischen Werken ebenbürtig zur Seite stellen. Falls die richtigen Schlußfolgerungen aus den Erfahrungen der deutschen Seekriegführung 1914 bis 1918 ausdrücklich formuliert und rechtzeitig angewendet worden wären, hätte sich deutscherseits vielleicht der zweite Weltkrieg vermeiden oder doch zur See mit weniger empfindlichen Verlusten führen lassen. Zwar wird es nie mehr Seeschlachten wie Coronel, Falkland, Doggerbank und Skagerrak geben, aber die im U-Boots-, Handels- und Küstenkrieg nach 1916 gemachten Erfahrungen lassen auch heute noch gültige Richtlinien erkennen, so daß diese Bücher für alle Marineinteressenten von Nutzen sind.

J. M.

ZEITSCHRIFTEN

Schweizer Schule. Halbmonatsschrift für Erziehung und Unterricht. Sondernummer: Morgarten. Walter-Verlag, Olten, 15. September 1965.

Das Aufmerksammachen auf diese Sondernummer über Morgarten ist eine durchaus angenehme Pflicht. Mit Genugtuung erfüllt es schon, wenn eine Lehrerzeitschrift in dieser glücklichen Weise auf das 650-Jahr-Jubiläum der Schlacht am Morgarten hinweist; leider glauben heute recht viele Lehrer, solches käme dem Durchstöbern der Rumpelkammer gleich. Dann ist die Darstellung der Schlacht am Morgarten (von F. Guntern, in Zusammenarbeit mit K. Bolfing) von anerkennenswerter Eindrücklichkeit und Frische, abhold jeder Heroisierung, getragen von gesundem Realismus. Den Offiziersgesellschaften kann übrigens empfohlen werden, K. Bolfing ans Vortragspult zu bitten; sein Morgarten-Vortrag ist vorzüglich, mit Lichtbildern belebt und vermittelt den Zuhörern vieles, das sie entweder noch nie wußten oder vergessen haben.

Schließlich sind in dieser Sondernummer noch enthalten: Der Aufruf an die Schweizer Jugend, das Morgartengelände zu retten – in verschiedenen Kantonen sollen sich dem Vernehmen nach die Lehrer dieser Initiative gegenüber eher kühl reserviert verhalten! «Die Bedeutung der Schlacht am Morgarten für die Entwicklung der Eidgenossenschaft» von W. Keller ist ein geschichtlicher Überblick, der die Schlacht in ihren größeren Zusammenhang stellt, und vom zugerischen Landammann H. Hürlimann – gleichzeitig Stabschef der 9. Geb.Div. – stammt der Beitrag: «Was hat Morgarten uns heute noch zu sagen?»

Auf knapp 40 Seiten wird ein vorbildlicher Beitrag zum Jubiläum der Schlacht am Morgarten geleistet, der nicht nur bei der Lehrerschaft, sondern vor allem auch bei den Offizieren aller Grade weitverbreitete Beachtung verdient. Den Verfassern gebührt Dank für diese schöne Arbeit und die Impulse, welche sie auf die würdige Begehung des Jubiläums bei der Schuljugend und im ganzen Lande ausstrahlen.

WM

Technische Mitteilungen für Sappeure, Pontoniere und Mineure, Aprilheft 1965.

Das erste Heft des dreißigsten Jahrganges ist dem Thema «Genietruppen in mechanisierten Verbänden» gewidmet. Einleitend weist Hptm. Heierli auf die Bedeutung der Mechanisierung der Unterstützungswaffen in den mechanisierten Kampfverbänden hin. Nur so werden die Voraussetzungen geschaffen, diese wirksam unterstützen zu können, wobei den Genietruppen eine entscheidende Bedeutung zukommt, da ihnen die Aufgabe zufällt, die Beweglichkeit der Kampftruppen sicherzustellen. Diese Aufgabe kann aber nur dann erfüllt werden, wenn die Genietruppen auch im Bereiche der feindlichen Einwirkung arbeiten können. Major i. Gst. Ochsner umreißt die Aufgaben der Genietruppen in mechanisierten Verbänden und stellt in diesem Zusammenhange die Forderung, daß jedes mechanisierte Bataillon der mechanisierten Division über einen organisch zugeteilten Panzersappeurzug, der Brückenpanzer, Dozerpanzer und Genieerkundungsmittel umfaßt, verfügen sollte. Wenn auch im Kampfeinsatz Geniemittel bis auf die Stufe Bataillon zugeteilt werden, so scheint uns doch die Zusammenfassung der Geniemittel in einer Panzersappeurkompagnie pro Panzerregiment sowohl für die Ausbildung wie für die allfällige Bildung von Schwergewichten im Einsatz als zweckmäßiger. Diese Überlegungen entsprechen auch den Ausführungen von Major Bandi über den Einsatz der Panzersappeure. Sie decken sich zudem mit unserer Auffassung, wonach zusätzlich zu den Panzersappeureinheiten der Panzerregimenter die Division über ein Geniebataillon verfügen sollte. Der Verfasser weist ferner auf die Notwendigkeit der besonderen Schulung der Panzersappeure in den Rekrutenschulen hin, wobei wir allerdings auch schon hier eine engere Zusammenarbeit mit den Panzerschulen sehen würden – nicht nur der Besatzungen der Schützenpanzer, sondern insbesondere derjenigen der Brücken- und Geniepanzer.

Die Hinweise auf die materiellen Anforderungen an die Panzersappeure werden durch

einen Bericht über Genietruppen in mechanisierten Verbänden ausländischer Armeen ergänzt, der sich allerdings nur auf wenige Modelle moderner Geniemittel beschränkt. Das Heft wird durch einen Bericht über die Versuche des Genie-Bat. 11 im Wiederholungskurs 1964 abgeschlossen, bei dem eine behelfsmäßige Fähre für den Leichtpanzer 51 eingesetzt wurde. Die Konstruktion ist einfach, und das Übersetzmanöver kann rasch erfolgen. Eine Verwendung unter feindlicher Einwirkung ist jedoch kaum möglich, eine Forderung, die vor allem für die Mittel der Aufklärung wesentlich ist. Das Heft vermittelt einen guten Überblick über die Probleme der modernen Geniemittel unserer mechanisierten Verbände. Wa.

Zivilschutz. Zeitschrift des Schweizerischen Bundes für Zivilschutz, für Schutz und Betreuung der Zivilbevölkerung in Kriegs- und Katastrophenfällen.

12. Jahrgang, Nr. 2/1965: Der Zivilschutz, vor allem auf den Stufen des Selbstschutzes und der örtlichen Organisation, ist dazu berufen, auf dem Gebiete des Katastrophenschutzes eine klaffende Lücke auszufüllen; die dafür bereitgestellten personellen und materiellen Mittel sind nicht allein der Landesverteidigung von Nutzen, sondern bedeuten eine immerwährende Bereitschaft im Falle ziviler Katastrophen: angefangen vom Unglücksfall im Haus, auf der Straße über die Erdbeben im Kanton Obwalden 1964 bis zur verheerenden Flutkatastrophe 1962 im Raume Hamburg.

12. Jahrgang, Nr. 3/1965: «Wie beim Zivilschutz darf man es angesichts der drohenden Gefahren auch beim Schutz der Kulturgüter nicht mehr auf ein Improvisieren ankommen lassen.» Schutz der Kulturgüter bei bewaffneten Konflikten ist das Anliegen des Haager Abkommens vom 14. Mai 1954, dem die Schweiz beigetreten ist; sie hat sich dadurch zur Sicherung der auf ihrem Hoheitsgebiet befindlichen Kulturgüter gegen die voraussehbaren Folgen eines bewaffneten Konfliktes verpflichtet. Mit dem ganzen Fragenkomplex befaßt sich diese Sondernummer. Speziell sei auf die «Karte der Kulturgüter» hingewiesen, die von der Eidgenössischen Landestopographie 1964 herausgegeben wurde und zum Preise von 8 Franken bei den amtlichen Verkaufsstellen der eidgenössischen Kartenwerke erhältlich ist. st

Vierteljahresschrift für schweizerische Sanitätsoffiziere.

Nr. 3 (September 1964) bringt außer rein fachlichen Artikeln einen «Vorschlag zu einem feldchirurgischen Seminar» von J. H. Dunant und M. Rossetti. Wohl in keiner anderen Truppengattung ist die Umstellung des Denkens und Handelns von der Tätigkeit im Frieden zum Einsatz im Kriege für einen Milizoffizier so groß wie gerade bei der Sanitätstruppe. Friedensmedizin ist Individualmedizin, welche unter personell und materiell optimalen Bedingungen betrieben wird. Militärmedizin ist dagegen gewissermaßen Massenmedizin, bei welcher meist unter ungünstigsten Bedingungen und mit häufig beschränkten Mitteln gearbeitet werden muß. Sie erfordert eine ständige kritische Beurteilung des aktuellen Zustandsbildes des Verwundeten oder Kranken, eine vorurteilslose Bewertung der Prognose, aber auch eine ständige Übersicht über die taktische Lage und damit die Transport- und Behandlungsmöglichkeiten (Triage). Gerade den jungen Militärärzten, welche in vielen Fällen aus gut eingerichteten Spitälern kommen, bereitet diese Umstellung des Denkens und Handelns oft Schwierigkeiten. Sie zu ermöglichen beziehungsweise zu erleichtern ist die Aufgabe des feldchirurgischen Seminars, wie es bereits in den Zentralschulen für Sanitätsoffiziere durchgeführt wird, und wie es auf der Basis der Arbeit der genannten beiden Autoren in jedem Kurs zur Durchführung gelangen kann. – In der gleichen Nummer gibt H. W. Stuber einen kurzen Überblick über die Sanitätsschule der deutschen Bundeswehr (heute «Akademie des Sanitäts- und Gesundheitswesens der Bundeswehr») in München, in welcher der größte Teil der speziellen Sanitätsausbildung der Bundeswehr – Unteroffizierskurse, Spezialistenausbildung, fachdienstliche und taktische Sanitätsoffizierskurse – durchgeführt wird. – Schließlich entwickelt R. Dolder auf Grund der seinerzeitigen Meldungen vom Einsatz chemischer Kampfstoffe in Jemen eine ABC-technische Nachrichtenanalyse, ein Artikel, welcher selbstverständlich für alle ABC-Offiziere im Detail lesenswert ist.

In Nr. 4 (November 1964) gibt H. W. Stuber in Fortsetzung seines Berichtes über den Sanitätsdienst der deutschen Bundeswehr eine Übersicht über die Ausbildung, die Besoldungsverhältnisse, den Einsatz und die personellen und materiellen Mittel des Bataillonsarztes. Interessant sind vor allem die Vergleiche mit unseren schweizerischen Verhältnissen. Der organisatorische Aufbau des Sanitätsdienstes auf Bataillonsebene ist annähernd derselbe, was immerhin beruhigend wirkt, ist doch die jetzige Organisation der Bundeswehr zweifellos von Leuten mit aktiver Kriegserfahrung geschaffen worden. In materieller Hinsicht besteht allerdings ein Unterschied zuungunsten des schweizerischen Bataillonsarztes, indem dieser mit wesentlich bescheideneren Mitteln auskommen muß. Hier zeigt sich einmal mehr der bekannte eidgenössische Kompromiß zwischen dem Wünschenswerten und dem Möglichen. In gewissen Belangen wäre allerdings noch eine bessere materielle Dotierung dringend nötig.

Nr. 1 (Mai 1965) enthält zur Hauptsache die Referate der 41. Jahresversammlung der Gesellschaft schweizerischer Sanitätsoffiziere vom 29. November 1964. Nach dem Jahresbericht des Präsidenten folgen die traditionellen Mitteilungen des Oberfeldarztes, eine Art «State-of-the-Union»-Botschaft der Abteilung für Sanität. Wir entnehmen daraus unter anderem, daß sich die neue Regelung der Ausbildung der Truppensanität im Rahmen der Rekrutenschulen kombattanter Truppen bewährt hat. Neu ist die – freiwillige – Bewaffnung des Sanitätspersonals mit der Pistole als reiner Defensivwaffe. Nach Ausscheiden der schlechten Schützen beträgt der Prozentsatz der pistolentragenden Sanitätssoldaten am Ende der Rekrutenschulen rund 60%. Große Schwierigkeiten bereitet stets die Gewinnung des für die zahllosen Schulen und Kurse mit ihren großen Personalbeständen notwendigen Instruktionspersonals. Leider sind verschiedene Verbesserungsvorschläge bisher vom Eidgenössischen Militärdepartement noch nicht behandelt worden. Schwierigkeiten ergeben sich auch immer noch bei der Kadergewinnung unter den jungen Medizinstudenten, speziell an den welschen Universitäten. Es bleibt vielfach nichts anderes übrig, als zu Zwangsaufgeboten Zuflucht zu nehmen. – Zur Planung des Sanitätsdienstes im totalen Verteidigungskrieg wurde eine spezielle Arbeitsgruppe gebildet. Die Kriegsdispensationen in den zivilen Krankenanstalten wurden neu geregelt, so daß die Betreuung der Zivilbevölkerung in den zivilen Krankenanstalten auch im Kriegsfalle sichergestellt sein dürfte. – Wünschenswert beziehungsweise dringlich wäre die Schaffung eines eigenen Dienstzweiges ABC-Dienst, da die jetzige ABC-Sektion personell und materiell ihrer großen Aufgabe kaum mehr genügen kann. – Die weiteren Artikel der genannten Nummer befassen sich zur Hauptsache mit ABC-Problemen. H. R. Renfer behandelt die militärmedizinische und sanitätstaktische Bedeutung des akuten Strahlensyndroms, W. Minder physikalische und chemische Faktoren bei der nuklearen Explosion und schließlich H. Cottier das akute Ganzkörperbestrahlungssyndrom. Obschon hauptsächlich spezifisch medizinische Belange berührt werden, sei die Lektüre dieser Artikel allen ABC-Offizieren empfohlen. Hptm. A. Wacek

Zehn Jahre österreichisches Bundesheer. Sondernummer «Der Schweizer Soldat» vom 15. September 1965.

Vor zehn Jahren wurde unser Nachbarland Österreich nach langer Besetzungszeit wieder unabhängig und ein neutraler Staat. Damit mußte auch die Landesverteidigung wieder an die Hand genommen werden, eine schwere Aufgabe angesichts der Opfer, welche der Krieg gefordert hatte und der pazifistischen Geisteshaltung mancher Kreise, welche die Besetzungsmächte zu schaffen bemüht gewesen waren.

Das Sonderheft des «Schweizer Soldaten», zu dem der Bundesminister für Landesverteidigung ein Vorwort schrieb, gibt einen ausgezeichneten Einblick in das österreichische Wehrwesen. Kompetente Persönlichkeiten äußern sich in ungeschminkter Weise über Wehrpolitik, militärische und wirtschaftliche Landesverteidigung, Wehrorganisation, die einzelnen Waffengattungen, Ausbildung von Kader und Truppe, Grenzschutz und Zivilschutz sowie außerdienstliche Arbeit. Das reich bebilderte Heft bietet eine Fülle von Vergleichsmöglichkeiten und zeigt, daß die Schwierigkeiten, gegen welche die verantwortlichen Instanzen zu kämpfen haben, keineswegs geringer sind als hierzulande. Eindrucksvoll ist der überall spürbare Wille, dieser Schwierigkeiten Herr zu werden. Das wertvolle Heft ist geeignet, uns Volk und Armee unseres Nachbarlandes noch näherzubringen.

Auch die in diesen Spalten schon mehrfach zitierte «*Österreichische Militärzeitschrift*» hat das Jubiläum zum Anlaß genommen, eine reichhaltige Sondernummer herauszugeben. Da es sich nicht in allen Teilen um die gleichen Bearbeiter handelt, bildet das Heft eine wertvolle Ergänzung zum obengenannten. r

Adresse für Abonnements- und Inseratbestellungen, Grad- und Adreßänderungen:

Huber & Co. AG, Abteilung ASMZ
8500 Frauenfeld, Telephon 054 7 37 37
Postscheckkonto 85-10

Bezugspreise:
Jahresabonnement Fr. 15.–, Ausland Fr. 18.–
Einzelnummer Fr. 1.50 + Porto